

EXCELLENCE
CLUSTER



TOPOI

PROJEKTBERICHT | RESEARCH REPORT

FORSCHERGRUPPE (E-I) SPACES OF MOTION

**SPOLIIERUNG UND TRANSPOSITION.
KATEGORIEN UND METHODEN EINER
OBJEKTORIENTIERTEN ARCHÄOLOGIE
ANTIKER UND ANTIKISIERENDER RÄUME
UND RAUMVORSTELLUNGEN**

Forschungsergebnisse im Zeitraum von
01.02.2008 – 30.04.2012

Mitglieder des Forschungsprojekts

PD Dr. Stefan Altekamp, Humboldt-Universität zu Berlin, Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Bernhard Fritsch, MA, Humboldt-Universität zu Berlin, Promotionsstipendiat

Dr. Carmen Marcks-Jacobs, Humboldt-Universität zu Berlin, Koordinatorin

Christine Pappelau, MA, Humboldt-Universität zu Berlin, Promotionsstipendiatin

PD Dr. Peter Seiler, Humboldt-Universität zu Berlin, Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Beschreibung der Forschungsfrage, des Vorgehens und der Ergebnisse

Forschungsfrage

Das Projekt „Spolierung und Transposition. Kategorien und Methoden einer objektorientierten Archäologie antiker und antikisierender Räume und Raumvorstellungen“ unternahm den Versuch, Perspektiven einer an den Kategorien des „spatial turn“ orientierten Erweiterung der Forschungsansätze der bisherigen Spolienforschung zu sondieren.

Forschungsmethodik, Forschungsformate und Vorgehen

Gemäß der Leitfrage der Research Area E-I („Wie wurden antike Räume, Raumvorstellungen und Raumkonzepte in nachantiker Zeit konstruiert und transformiert?“), wurden Zusammenhänge von „Raum“ und „Wissen“ fokussiert. Bei dem Versuch eines nachhaltigen „spatial turn“ der Spolienforschung, ging es vor allem darum, durch Einsatz neuer Begriffe, Fragestellungen und Methoden ein analytisches Instrumentarium und theoretische Ansätze zur Erfassung der Anteile des Spolienwesens an der Formation und Transformation antiker Räume, Raumvorstellungen und Raumkonzepte zu liefern. In drei internationalen Workshops wurden sowohl in umfassendem räumlichen und zeitlichen Rahmen (von der Antike bis zur Gegenwart) wie auch anhand thematischer Schwerpunkte (Zentren und Konjunkturen der Spolierung, Transformation antiker Räume in der Spätantike) neue Forschungsansätze erörtert.

Wichtig war zunächst die Gewinnung einer umfassenderen, konsequent bifokalen Perspektive, die Herkunftsort und Zielort von Spolien gleichermaßen im Blick behält. Im Unterschied zur bisherigen Spolienforschung, die zu einem einseitigen Interesse an der Wiederverwendung antiker Objekte tendiert (und ihrem Herkunftsort allenfalls auf Symbolwerte befragt), wurden der Neukontextualisierung vorausgehende Prozesse der Dekonstruktion des Materialbestands antiker Räume gleichermaßen Beachtung geschenkt. Durch die Kombination der Begriffe „Spolierung und Transposition“ wurde diese bifokale Perspektive begrifflich markiert. Der Begriff der Spolierung diente der Fokussierung

der Phänomene der Demontage der Antike, wobei konsequent beachtet wurde, dass nicht allein die verschiedenen Spielarten der Wiederverwendung das Untersuchungsfeld bilden, sondern ebenso Vorgänge der Plünderung (Fragmentierung, Umformung, Umnutzung) der Antike, da deren Auswirkungen in erheblichem Maße die Wahrnehmung und das Verständnis antiker Räume sowie das mit ihnen verknüpfte Raumwissen prägen. Der Begriff der Transposition diente der Fokussierung und Analyse der räumlichen Dimensionen der Wiederverwendung antiker Objekte. Unter Transpositionen wurden nicht nur Vorgänge der Ortveränderung verstanden (Bewegungsvorgänge des Umsetzens von Materialien von einem Ort zum anderen), sondern auch Phänomene der Generierung und Anwendung von Raumkonzepten (Raumimaginationen). Vier Einzelstudien wurden ausgewählt, um das Konzept bifocal ausgerichteter Spolienforschung in unterschiedlichen Untersuchungsfeldern zu testen. Die beiden Dissertationsprojekte (Pappelau, Fritsch) fungierten als Fallstudien, die zwei Baukomplexe der Stadt Rom zum Ausgangspunkt nahmen, um Materialbewegungen innerhalb eines in seinen Grundstrukturen antik geprägten Stadtraums nachzuvollziehen („Zusammenhänge zwischen der Dekonstruktion antiker Räume und nachantiken Bauprojekten am Beispiel der Spolienverwertung beim Bau und Neubau von St. Peter in Rom als Fallstudie“; „Die Niederlegung des Septizoniums und die Wiederverwendung seiner Baumaterialien“). Die Frage, welche spezifischen Facetten sich aus demselben methodischen Ansatz ergeben, wenn man Kulturräume betrachtet, die durch scharfe Diskontinuitäten der Zivilisationsträger gekennzeichnet sind, wurde in den Untersuchungen zu Nordafrika (Stefan Altekamp, „Architectural Re-Use Processes in Late Antique North Africa – Prolegomena“, in: Stefan Altekamp, Carmen Marcks-Jacobs und Peter Seiler [Hrsg.], *Perspektiven der Spolienforschung* 1, Berlin, Boston: De Gruyter, 2013, 159–206) und dem islamischen Spanien (Carmen Marcks-Jacobs, „Monumente der Vergangenheit im maurischen Spanien – Überlegungen zu Fragen der Wissenstradition und Funktionskontinuität“, in: Stefan Altekamp, Carmen Marcks-Jacobs und Peter Seiler [Hrsg.], *Perspektiven der Spolienforschung* 1, Berlin, Boston: De Gruyter, 2013, 207–236) in Angriff genommen.

Ergebnisse

Die Beiträge der drei internationalen Workshops wurden in Tagungsbänden vollständig publiziert. Es handelt sich um eine Serie von Veranstaltungen mit klar definiertem Schwerpunkt, die innerhalb von E-I als Arbeitsformate von der Gruppe „Spolierung und Transposition“ durchgeführt wurden. Die Kernaufgabe dieser drei Workshops bestand darin, Konzepte und Methoden einer konsequent an Fragen der Raumforschung orientierten, objektbezogenen Spolienforschung zu begründen und exemplarisch zu testen.

Als Objekte der Spolierung berücksichtigten die beiden Dissertationsprojekte (Pappelau, Fritsch) in erster Linie Gebäude aber erstmals verstärkt auch im Kontext der vorgefundene Strukturen in Gestalt von Verkehrsnetzen und Komplexen antiker Urbanistik. Es wurden ausbaufähige Ansätze zu einer Topologie der Spolienverwendung im Stadtraum Roms während der Renaissance erarbeitet. Ent-

sprechend der von der Forschergruppe vorgenommenen bifokalen Neuausrichtung gelang es insbesondere durch die Auswertung bisher weitgehend ungenutzter Archivmaterialien auch Transportwege und Transportmittel einzubeziehen. In ersten Umrissen wird deutlich, in welcher Form die Stadt als ein durch die Kontinuität und Transformation antiker Strukturen geprägter Bewegungsraum De- und Rekontextualisierung antiker Bauelemente konditionierte. Welche Materialien verwendet werden konnten, hing z.B. in hohem Maße davon ab, ob leichte und wendige Pferdefuhrwerke oder auch schwerere Büffelkarren zum Einsatz gebracht werden konnten. Die konsequente Erfassung des gesamten Spektrums der Materialien, d.h. nicht nur des wertvollen Bauschmucks, ermöglichte auch eine Neueinschätzung der zumeist überschätzten symbolischen Wiederverwendung antiker Bauelemente. Es scheint sich anzudeuten, dass sich entsprechend der vielfältigen Funktionalitäten der Spolienmaterialien höchst unterschiedliche Facetten von Wissensrelationen und Erinnerungskulturen feststellen lassen. Relativiert werden muss offenbar auch die Vorstellung, dass der mit Großprojekten zusammenhängende Spolienbedarf mit einer verstärkten Zerstörung antiker Baukomplexe in der Renaissance einherging. Die exemplarische Auswertung der schriftlichen Überlieferung lässt erkennen, dass in Rom ein Großteil der Materialien aus bereits verfallenen antiken Bauwerken stammte. Die Geschichte der Zerstörung und Transformation des antiken Rom erhält dadurch neue Akzente, wodurch sich der bauliche Hintergrund des antiquarisch-archäologischen, Versuche der imaginativen Rekonstruktion der antiken Metropole und ihrer Räume in veränderter Form präsentiert.

In noch höherem Maße war das Wissen der maurischen Eroberer um die Denkmäler der antiken Vergangenheit auf der Iberischen Halbinsel von unmittelbarer Objektkenntnis losgelöst. Hier ist eine durch Kenntnis antiker Literatur geprägte Wertschätzung einer durch Beständigkeit und Alter ausgezeichneten Vergangenheit zu beobachten, doch stand dieser keine gleichwertige Kenntnis antiker Objekte und ihrer Bedeutung zur Seite. Da eine Wissenstradition nicht gegeben war und Vergangenvorstellungen vage blieben, fanden bei Bau- und Bildwerken geradezu beliebige Umsemantisierungen statt. In städtebaulichen Kontexten konnten erhaltene Großbauten aufgrund ihrer physischen Monumentalität erneut urbane Prominenz erlangen, doch sind in tradiertem Wissen verankerte „Funktionsnachfolgen“ nicht feststellbar. Eine weitergehende Fokussierung auf die römische Skulptur, insbesondere auf die Formen ihrer Integration in frühislamische Kontexte, ließ überdies Unterschiede im Umgang mit antiker Skulptur gegenüber dem Kernland der Umayyaden aufzuzeigen und kontrastierte die Art und Weise der Anknüpfung an antike Ikonographie bei der Herstellung eigener Skulptur. Es zeichnete sich ab, dass vergleichbare Impulse nicht feststellbar sind.

Im Maghreb kontrastieren seit der arabischen Eroberung die ununterbrochene Realität einer grundsätzlich urbanisierten Gesellschaft und die Kontinuität vieler Siedlungsplätze mit einem völligen Abbruch von Nutzung und Kenntnis der antiken Verwaltungssprachen Latein und Griechisch. Die antike Objektkultur, die im islamischen Maghreb wie sonst auch primär utilitaristisch nach- und umgenutzt worden ist, wurde fallweise in zum Teil hochoffizielle neue Bedeutungszusammenhänge (z.B. Moschee- und Palastbau) erhoben, die sich unabhängig von den antiken Kontexten nach Kriterien

wie Material, Oberflächenbehandlung, Farbigkeit, Größe oder Gewicht neu konstituierten. In späterer islamischer Zeit (insbesondere in den nachhafsidenischen Epochen) wurde die frühe Nachnutzung antiken Materials ihrerseits Ausgangspunkt für sekundäre und weitere neue Verwendungen, als deren Referenzpunkt nicht mehr eine ‚große‘, aber unkonturierte vorislamische Vergangenheit galt, sondern die Tradition der ‚heroischen‘ frühislamischen Zeit bzw. späterer islamischer dynastischer Epochen, deren materielles Erbe von den Nachfolgern aktualisiert wurde.

Temporär begleitet wurde das Projekt von Michael Greenhalgh (Senior Fellow). Vor allem profitierten jene Teilprojekte, die sich mit den ortsfesten Objekten befassten, die durch Materialentnahme, Umbau oder Umfunktionierung eine raumverändernde Wandlung erfahren haben bzw. deren Spolierung sich gestaltend auf ihre Umgebung auswirkte.

Diskussion der Ergebnisse im Lichte der aktuellen Forschung

Es scheint sich anzudeuten, dass die Gestaltung nachantiker Räume durch Spolierung antiker Baustrukturen über den konkreten Materialbedarf hinaus immer auch in Vergangenheitswissen basiert war, wobei sich höchst unterschiedliche Facetten dieser Wissensrelation abzeichnen, die ohne intensive Forschungen zu ökonomischen, verkehrs-, transport- und technikgeschichtlichen Aspekten nicht angemessen bewertet werden können. Hier liegen die stärksten Defizite der aktuellen Forschung. Darüber hinaus sei angemerkt, dass sich, anders als erwartet, bislang nicht hat nachweisen lassen, dass bereits in vorwissenschaftlichen Phasen Spolierung zum Zwecke der Transposition antiker Raumkonzepte geschah. Raumkonzepte wurden erst auf wissenschaftlicher Grundlage bzw. mit wissenschaftlicher Zielsetzung transponiert, man denke etwa an das Pompeianum in Aschaffenburg, an den Parthenonnachbau in Nashville oder an den der Villa dei Papiri für das Getty Museum in Malibu. Bei diesen Unternehmungen wurden jedoch keine antiken Spolien verwendet.